

Verbände : Generalversammlung des BSA

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 12: **Individuelles Wohnen**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verbände

Generalversammlung des BSA

Murten, 5. und 6. Oktober

Im Laufe des Nachmittags des 5. Oktober trafen aus allen Richtungen die Mitglieder des BSA in Murten ein. Wenn die Beteiligung aus der Ost- und Südschweiz mager war, so waren dafür die welschen Kollegen umso zahlreicher vertreten, so daß sich doch die stattliche Zahl von 65 Mann zur Generalversammlung einfand. In letzter Stunde mußten sich eine ganze Anzahl Kollegen der Grippe wegen abmelden. Um 16 Uhr eröffnete der Obmann des Zentralvorstandes, Hermann Rüfenacht, Bern, die offizielle Sitzung. Die statutenmäßigen Traktanden wickelten sich reibungslos ab. Das alte Traktandum eines ständigen Sekretariates in Verbindung mit der Baukatalog-Redaktion, die durch den Rücktritt von Prof. Alfred Roth neu geregelt werden muß, kam erneut zur Sprache. Die in der Luft liegende Spar- und Altersversicherung, die den BSA ebenfalls beschäftigt, wurde besprochen, ohne daß jedoch Beschlüsse darüber gefaßt worden wären. Über den Ausgang der Professorenwahlen an der Architektenschule der ETH brachte Hermann Baur, Basel die Befriedigung des BSA zum Ausdruck.

Ferner wurde die Versammlung darüber orientiert, daß die Generalversammlung 1958 in Zürich stattfinden werde und daß das damit verbundene fünfzigjährige Jubiläum des BSA in einem würdigen Rahmen gefeiert werden soll. Durch die Aufnahme einer ganzen Anzahl neuer Mitglieder, vornehmlich aus Basel und Genf, wurde der jetzt 276 Mitglieder zählende Bestand des BSA erfreulich verjüngt.

Anschließend an die Generalversammlung orientierte Kantonsbaumeister Virieux über die Vorarbeiten für die Landesausstellung 1964 in Lausanne, wobei er die Frage der Zufahrtsstraßen besonders beleuchtete und für eine relativ leicht durchführbare Seeauffüllung in Ouchy eintrat, die nach Beendigung der Ausstellung den Ausbau einer großzügigen Quai- und Straßenanlage erlauben würde. An der Diskussion über dieses Thema beteiligten sich hauptsächlich die Kollegen Waltenspuhl, Genf, und Vouga, Lausanne, wobei die dem Geschehen etwas fernstehenden Anwesenden feststellen mußten, daß die grundlegenden Fragen der Situation und die Durchführung dieser Ausstellung noch nicht restlos abgeklärt oder gar auf einen einheitlichen Nenner gebracht sind.

Nachdem die Versammlung den Text für ein Sympathie-Telegramm an Le Corbusier, der am 6. Oktober seinen 70. Geburtstag feiern konnte, zugestimmt hatte, schloß der Obmann die nicht uninteressant verlaufene Generalversammlung.

Beim anschließenden Ehrentrunk, offeriert durch die Stadt Murten, entbot der Stadtschreiber den Willkomm in ihren ehrwürdigen Mauern. Am Bankett wurde die Vertretung der Stadt durch Gemeinderat Petitpierre verstärkt. Offizielle Reden wurden keine gehalten; dafür aber wurde im kleinen Kreise lebhaft debattiert.

Die neu aufgenommenen Kollegen erfreuten uns durch verschiedene Darbietungen. Eduard Del Fabro und Felix Schwarz, beide aus Zürich, fanden besinnliche Worte über unseren Beruf und den BSA, während Franz Füeg, Solothurn in einem Gedicht «In Berlin – in der Schweiz» die Fahrt des BSA an die Interbau kabarettmäßig und witzig kommentierte. Eine Gruppe Basler sang und zeigte eine Schnitzelbank, in welcher auch die bedeutendsten Kollegen nicht verschont blieben. Drei junge Zürcher bedachten, als BSA-Säuglinge verkleidet, An- und Abwesende mit sinnigen Geschenken. Die Produktion von W. Küenzi, Bern, führte uns vor Augen, wohin sich das Architektenhonorar zum Großteil verflüchtigt.

Ein herrlicher Herbsttag zog ins Land, als die Teilnehmer am Sonntagmorgen vorerst auf den Mont Vully fuhren. Die Ferne war leider noch in Nebel gehüllt; dagegen lag das Große Moos zu unseren Füßen, und die dominierende Lage dieses Berges, der 1914–18 als wichtiger Punkt für die Abwehr galt, kam allen klar zum Bewußtsein. Dann ging es weiter nach Avenches. Dort wurden eingehend die Ruinen des Amphitheaters, der Südpforte (mit Einbahnsystem), der Cygonier, die Arena und das kleine Museum besichtigt. Nach dem Ehrentrunk, offeriert vom Gemeinderat von Avenches, setzte man sich erneut zu Tisch. Bei einer prächtigen Bernerplatte wurden noch einige freundliche Schlußworte in deutscher und welscher Sprache gewechselt.

Bald darauf fuhren die beiden Cars nach Murten, wo beim Abschied manch kräftiger Händedruck die kollegiale Verbundenheit der BSA-Mitglieder bestätigte und vielfach der Wunsch ausgesprochen wurde, man möge sich im nächsten Jahr in Zürich zur Jubiläums-Generalversammlung so unternehmungslustig wie heute wieder treffen.

Zur Frage der Landesausstellung 1964 sei dem Berichterstatter noch eine kurze Meinungsäußerung erlaubt: Wir haben es alle miterlebt, daß eine ganze Anzahl Hallen der Landi 1939 nach Schluß der

Ausstellung abgebrochen und irgendwo im Lande wieder aufgestellt worden sind. Die Idee, eine Anzahl Ausstellungshallen in Verbindung mit der Industrie zu bauen, aber so, daß sie nach Ausstellungsschluß an ihrem Standort verbleiben könnten und dort von der Industrie übernommen und betrieben würden, ist gut und sollte genau studiert werden. Diese Industriebauten würden den Kern und die wirtschaftliche Basis der «Neuen Stadt» bilden. So könnte der Wohnteil der «Neuen Stadt» vor der Ausstellung geplant, teilweise gebaut und nachher vollendet werden. Die Ausstellung 1964 würde auf diese Weise der Nachwelt eine Mustersiedlung «Die neue Stadt» überlassen. r. w.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kunstvereins

Lugano, 12. und 13. Oktober

Auf Einladung der Sektion Tessin des SKV fand die diesjährige Delegierten-Versammlung am 12./13. Oktober in Lugano statt. Von den 18 Sektionen waren deren 11 vertreten; die Eröffnung verschiedener Ausstellungen am gleichen Tag, die lange Reise und die weite Verbreitung der Grippe ließen eine größere Vertretung kaum erwarten. Die geschäftlichen Traktanden betrafen vorerst die Abrechnung über die Schweizerische Kunstausstellung 1956 in Basel, die erst im laufenden Jahr, nach eingehender Prüfung durch die eidgenössische Finanzkontrolle, erledigt werden konnte. Der Bericht der Revisoren wird verlesen, die Rechnungsablage für das Jahr 1956 genehmigt. Wie in den letzten Jahren werden Beiträge an die Unterstützungskasse für bildende Künstler, an die Krankenkasse für bildende Künstler und an das Organ des SKV, das WERK, bewilligt.

Im folgenden wird der Plan einer neuen Ausstellung besprochen. Nachdem die früher vom SKV regelmäßig durchgeführten Turnus- und regionalen Ausstellungen auf immer größere Schwierigkeiten stießen, die schließlich den Verzicht an solche Veranstaltungen zur Folge hatten, übernahm der SKV in den Jahren 1951 und 1956 im Einverständnis mit dem eidgenössischen Departement des Innern die Organisation und Durchführung der Schweizerischen Kunstausstellung, des sogenannten Salons. Das Jubiläumsjahr 1957 wurde überdies mit einer Ausstellung «Meisterwerke der Schweizerkunst 1800–1950», die in Zofingen, dem Gründungsort des SKV, veranstaltet wurde, gebührend gefeiert. Es bleibt zu hoffen, daß auch der nächste Salon vom Jahre 1961 wiederum dem

SKV übertragen wird. Gleichsam als Fortsetzung der Ausstellung «Schweizer Malerei und Bildhauerei seit Hodler», die der SKV 1944 im Berner Kunstmuseum gezeigt hatte, soll in der Zwischenzeit, das heißt im Frühjahr 1958, eine Ausstellung «Junge Schweizer Kunst» veranstaltet werden, die allen künstlerischen Richtungen der heutigen Schweizer Malerei und wenn möglich der Bildhauerei Rechnung trägt. Bei der Auswahl soll allein die Qualität maßgebend sein. Trotz der verschiedenen Bedenken, wie weit eine solche Ausstellung der jungen Kunst unseres Landes die Erwartungen heute erfüllen könne, wird der Plan gutgeheißen.

Vom Vertreter der Sektion Winterthur wird die Anregung unterbreitet, der SKV möchte nicht allein Veranstaltungen vorsehen, die ihres Ausmaßes wegen nur in den größern Museen des Landes gezeigt werden könnten, sondern auch weniger umfangreiche Ausstellungen organisieren, wie sie kleinere Städte der Schweiz selbst nicht durchzuführen, wohl aber aufzunehmen in der Lage wären. Dabei wird keineswegs an eine Wiederaufnahme der regionalen Ausstellungen gedacht, vielmehr an eine Veranstaltung von der Art, wie sie der SKV für das Frühjahr 1958 plant. Der Vorschlag wird auch von andern Sektionen unterstützt.

Die Arbeit am Schweizerischen Künstler-Lexikon schreitet gut vorwärts, so daß wie vorgesehen 1958 mit der Drucklegung begonnen werden kann. Es hat sich inzwischen eine Beschränkung auf das 20. Jahrhundert aufgedrängt. Die Gründe sind folgende: Seitdem der Plan, den Umfang des Lexikons auf die Zeitspanne 1848–1948 festzulegen, gefaßt wurde, sind 20 Jahre verflossen. Damit ist aber eine neue Künstlergeneration in Erscheinung getreten, die einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs bedeutet. Von den 18000 im Archiv enthaltenen Namen können auf jeden Fall nur 4 bis 5000 Aufnahme finden, da der Umfang des Bandes nicht erweitert werden kann. Gerade von jüngeren Künstlern sollte das Lexikon eine gute Dokumentation geben. Andererseits sollen Künstler wie Hodler oder Vallotton natürlich berücksichtigt werden, da ihr Schwergewicht doch in unserem Jahrhundert liegt. Es sollen auch wichtige mit der Schweiz verbundene Ausländer wie Klee, Germaine Richier usw. aufgenommen werden. Der Architekturteil wird von den Architekten selbst übernommen; ihnen wird auch die Auswahl der aufzunehmenden Architekten und die Abfassung der einzelnen Artikel überlassen, die vom Redaktor des Künstler-Lexikons lediglich zu überprüfen wären.

Das gemeinsame Abendessen bot Gelegenheit zu einem freundschaftlichen Meinungsaustausch der Delegierten unter sich und vor allem mit den Kunstfreunden des Tessins, die zahlreich geladen waren. Nach der herzlichen Begrüßung der Gäste durch den Vizepräsidenten der Società Ticinese di Belle Arti, Aldo Patocchi, war der Sekretär des Vereins, Prof. Francesco Bertola, für einen unterhaltsamen zweiten Teil des Abends besorgt. Der Sonntagmorgen – es war ein Tag von strahlender Schönheit – war dem Besuch der Villa Favorita in Castagnola gewidmet, deren hervorragende Sammlung europäischer Malerei eigens für die Delegierten geöffnet wurde. Das Mittagessen wurde gemeinsam in Castagnola eingenommen; nach den herzlichen Worten des Präsidenten der Tessiner Sektion des SKV, alt Bundesrat Dr. Enrico Celio, dankte der Präsident des SKV, Werner Bär, für die Gastfreundschaft und den warmen Empfang, den Lugano den Delegierten bereitet hatte.

Hugo Wagner

Tagungen

Die Stadt im Zeitalter der Ideologien «Europäisches Gespräch» in Alpbach 17. August bis 5. September

Im Rahmen des «Europäischen Forums», des jährlichen Kongresses des «Österreichischen College» in Alpbach (Tirol) fand im vergangenen August ein zweitägiges Gespräch von Architekten aus verschiedenen Ländern Europas statt. An diesem Gespräch nahmen unter anderen teil: W.G. Howell, London; Friedrich Kurrent, Wien; Mario Labò, Genua; Giancarlo Menichetti, Rom; Ionel Schein, Paris; Franz Schönthaler, Innsbruck; Johannes Spalt, Wien; André Wogenscky, Paris. Die Leitung der Diskussionen lag in den Händen des römischen Architekturhistorikers G. C. Argan. Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung hatte das Institut Français Innsbruck übernommen.

Im Zusammenhang mit dem allgemeinen Thema des heurigen Forums «Mythos, Utopie, Ideologie» stand das Gespräch unter dem Motto «Die Stadt im Zeitalter der Ideologien», eine Formulierung, die sich insofern als eine Belastung erwies, als Vortragende und Diskussionsredner sich dadurch verpflichtet fühlten, diese ziemlich heiklen Begriffe reichlich zu gebrauchen, ja sogar zu mißbrauchen. Im Sinne der Veranstalter sollte das Gespräch in erster Li-

nie einen Versuch darstellen, ein national bunt gemischtes Publikum von ungefähr 400 meist jungen Intellektuellen mit einer Gruppe von Architekten ins Gespräch zu bringen, die sich alle von verschiedenen Standpunkten aus mit den Problemen des Städtebaus beschäftigen. Die Vortragenden (W.G. Howell, CIAM England: «Cities in Crisis», und A. Wogenscky: «La Cité Radieuse») sowie die an der allgemeinen Aussprache teilnehmenden Architekten umrissen zwar mit aller erwünschten Klarheit und Überzeugungskraft die Kernprobleme moderner Stadtplanung – das Publikum aber begnügte sich in seinen Interventionen meist damit, primitive, sachlich kaum fundierte Form-Einwände gegen die moderne Architektur im allgemeinen zu wiederholen. Howell betonte in einem hervorragenden analytischen Exposé, genau wie Wogenscky im Lauf seines hinreißenden Vortrages über Le Corbusiers Gedankensystem, die Notwendigkeit, die Stadt als einen Organismus zu behandeln, dessen Bedeutung sich mit der Erfüllung rein mechanischer Funktionen nicht erschöpft; in der Diskussion hoben ebenfalls, von ganz anderen Standpunkten aus, G. C. Argan und Mario Labò (Istituto Nazionale di Urbanistica) die Tatsache hervor, daß wir es bei praktisch allen europäischen Städten mit historisch gewachsenen Einheiten zu tun haben, deren «Jahresringe» nicht nur den Wandel der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung der Stadt sichtbar machen, sondern durch die Ablagerungen der verschiedenen politischen und sozialen, religiösen und ästhetischen Systeme gefärbt sind, die im Lauf der Zeiten einander abgelöst haben. Für die Frage aber, wie unsere Architektur als Ausdruck der Probleme und der Einstellung unserer Zeit in das von den Ideologien anderer Epochen geschaffene städtische Gefüge eingeführt werden könne, interessierten sich die in Alpbach versammelten Intellektuellen ebenso wenig, wie sie sich von der Umsicht beeindruckt zeigten, mit der alle anwesenden Architekten das Problem der Beziehungen zwischen Architekten und Städteplaner einerseits und der Gemeinschaft andererseits erörterten. Menichetti, Schein, sowie die zwei Vertreter der Wiener «Arbeitsgruppe 4», Spalt und Kurrent, stellten die Frage mit der größten Offenheit. «Um für die Gemeinschaft zu schaffen, müssen wir oft gegen sie arbeiten. Woher nehmen wir das Recht dazu, wie können wir sie von einem passiven Hinnehmen zu einer aktiven Mitarbeit führen?» fragte Menichetti, für den eine solche Zusammenarbeit nicht nur eine praktische Notwendigkeit, sondern vor allem eine ethische Verpflichtung dar-